



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Mit Montessori die Rechtschreibung begreifen Klasse 2 bis 4*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



# Inhaltsverzeichnis

<b>A. Theorie</b> .....	4
1. Was, warum und wer – zum Anliegen dieses Buches .....	4
2. Rechtschreibunterricht in der Grundschule – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen .....	8
3. Kreatives Schreiben in der Grundschule – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen .....	11
4. Grundprinzipien der Montessoripädagogik – von Bauplänen, sensiblen Phasen und einer vorbereiteten Umgebung .....	16
<b>B. Unterrichtspraxis</b> .....	21
1. Trockenübungen ... ..	21
1.1 Die Arbeit mit besonderen Wörtern .....	21
1.1.a Erweiterte Arbeit mit dem Doppelkonsonantenkoffer .....	21
1.1.b Varianten zur Arbeit mit den Phonogrammboxen .....	22
1.1.c Zusammengesetzte Nomen .....	23
1.1.d Fremdwörter .....	24
1.2 Satzzeichen .....	25
1.2.a Die Arbeit mit den beweglichen Pfeilen: Das Komma .....	25
1.2.b Die Arbeit mit den beweglichen Pfeilen: Das Fragezeichen .....	26
1.2.c Die Arbeit mit den beweglichen Pfeilen: Das Ausrufezeichen .....	27
1.3 Trennungsschmerz – Silbentrennung .....	28
1.4 Die Arbeit mit dem Wörterbuch: Nachschlagen üben .....	29
1.5 Die Arbeit mit individuellen Lernwörterlisten .....	30
2. ... und dann der Sprung ins warme Wasser (kreative Schreibangebote) .....	31
2.1 Doppel-L-fchen .....	31
2.2 Erweitertes Akrostichon: Was ich mag .....	32
2.3 Wörter sammeln mit dem Notarikon .....	33
2.4 Anagramm: Versteckte Botschaften .....	34
2.5 Das Haiku .....	35
2.6 Geschichten aus Fehlerwörtern .....	36
2.7 Achtung scharf – Reihungsgeschichten mit „ß“ .....	37
2.8 Texte veröffentlichen .....	38
<b>C. Kopiervorlagen</b> .....	39
<b>D. Literaturhinweise</b> .....	72

## 1. Was, warum und wer – zum Anliegen dieses Buches

### Was?

Dieses Buch versteht sich als Einladung zum Stöbern und Ideenbekommen, zum Nachdenken, Umdenken, Weiterdenken, zum Innehalten und Fortschreiten, zum Nachmachen, Ausprobieren und Abwandeln, zum kritischen Widersprechen und erkennenden Zustimmung ...

Lassen Sie sich inspirieren, Ihren Unterricht weiterzuentwickeln, auszuprobieren, was Sie bisher vielleicht (noch) nicht gewagt haben und weiterzudenken, was mit diesem Buch begonnen wurde. Im Laufe meines (Berufs-)Lebens haben mich immer wieder Menschen und/oder deren Bücher zu Veränderungen und Weiterentwicklung angeregt – dies möchte ich nun in Form des vorliegenden Praxisbuches weitergeben.

Es ist sowohl Materialquelle als auch kritische Auseinandersetzung mit dem Thema **Rechtschreibung**, kleiner Einblick in die **Montessoripädagogik** und Überblick über Funktion, Notwendigkeit und Grenzen des **Kreativen Schreibens** in der Grundschule – und damit hoffentlich „Appetitmacher“ auf mehr Kreativität beim Schreiben!

Im Teil „Unterrichtspraxis“ (B) dieses Buches finden Sie immer wieder Hinweise auf die entsprechenden Seiten im Theorieteil (A). Somit können Sie sich gleich mit der Umsetzung der zahlreichen Ideen beschäftigen. Sollten Sie jedoch bezüglich des einen oder anderen oben genannten Themas Unsicherheit verspüren, empfehle ich Ihnen, sich zunächst mit den theoretischen Überlegungen zu beschäftigen. Meine eigene Erfahrung hat gezeigt, dass es im täglichen Unterricht unabdingbar ist, selbst genau zu wissen, warum man diese oder jene Methode einsetzt, oder wie ein Material einzuführen und zu handhaben ist. Sind eigene Unsicherheiten oder Unklarheiten vorhanden, spiegeln das die Schüler auf unterschiedlichste Weise wieder – und im schlechtesten Fall kommt man zu dem Schluss, dass die Methode oder das Materialangebot „eben nichts war“.

Damit Sie die im Teil „Unterrichtspraxis“ vorgestellten Übungen möglichst schnell und unkompliziert in Ihrem Unterricht umsetzen können, sind in diesem Band zahlreiche Kopiervorlagen (C) enthalten. Die Kopiervorlagen, die Sie für das detailliert beschriebene Einsatzbeispiel benötigen, finden sich sowohl im Buch  als auch als veränderbare Word-Dokumente auf CD . Die Kopiervorlagen, die darüber hinaus für mögliche Variationen verwendet werden können, sind nur auf der CD. Auf Seite 39 sind alle Kopiervorlagen übersichtlich aufgelistet.

### Warum?

Im Laufe der vergangenen Jahre hatte ich immer wieder das Glück, Menschen zu begegnen, die mich inspiriert und mir Mut gemacht haben, meinem eigenen „Bauchgefühl“ zu vertrauen. Und das nicht nur allgemein im Leben, sondern gerade in der Schule als Lehrerin. Meiner Meinung nach ist es nicht wichtig, eine Methode genau so und nicht anders umzusetzen, wie sie entwickelt und beschrieben wurde, sondern diese Methode für die Schüler, denen wir tagtäglich begegnen, anzupassen und für sie abzuändern. Lange Jahre habe ich zum Beispiel versucht, die Ideen Maria Montessoris exakt so umzusetzen, wie sie von ihr selbst beschrieben worden sind. Interessanterweise traf ich immer wieder auf Kollegen<sup>1</sup>, die das Gleiche taten wie ich, deren Unterricht sich jedoch erheblich von meinem unterschied. Wir hatten die gleichen Bücher gelesen und doch setzten wir das Gelesene ganz unterschiedlich um, weil jeder von uns eine andere Lesart hatte. Und wie oft agierte ich anders, als ich es instinktiv gewollt hätte, nur, weil ich einen Satz von Maria Montessori im Kopf hatte oder weil wir

<sup>1</sup> Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Kollege auch immer Kollegin gemeint, ebenso verhält es sich mit Lehrer und Lehrerin, Schüler und Schülerin etc.

uns im Kollegium geeinigt hatten, dieses oder jenes (nicht) zu tun – im Sinne Maria Montessoris.

Ich möchte mit diesem Buch zeigen, dass es sich lohnt, sich mit reformpädagogischen Ideen (in diesem Fall mit der Montessoripädagogik, siehe Kapitel A.4 dieses Buches) auseinanderzusetzen, um für sich einen Standpunkt darüber zu entwickeln, was im Unterricht wichtig ist, wo man vielleicht noch Fortbildungsbedarf hat, wo man etwas Neues ausprobieren und was man nicht (mehr) praktizieren möchte, weil man eine andere Auffassung dazu entwickelt hat.

Ich möchte Sie dazu ermutigen, Dinge in Ihrem Unterricht zu ändern, wenn Sie fühlen, dass Sie sie ändern müssen. Ich wünsche mir, dass wir uns als Kollegen gegenseitig stärken, die Angst vor dem Versagen nicht (mehr) an die Schüler weiterzugeben und althergebrachte und schlichtweg falsche Theorien über das Lernen (hier besonders in Bezug auf den Rechtschreibunterricht) über Bord zu werfen und andere, sinnvollere Methoden im Unterricht anzuwenden.

Es geht mir in diesem Buch nicht darum, das Rad neu zu erfinden oder eine neue Methode des Rechtschreibtrainings zu entwickeln. Sicherlich werden Ihnen einige Praxisvorschläge bekannt vorkommen. Aber Kreatives Schreiben hat sich in der Schule noch immer nicht als selbstverständliches Unterrichtselement durchgesetzt – schon gar nicht in Verbindung mit dem Rechtschreibunterricht. Manche meinen sogar, Kreatives Schreiben und Rechtschreibunterricht würden sich gegenseitig ausschließen. Doch welchen Sinn macht der Rechtschreibunterricht, wenn er den Schülern nicht hilft, ihre Texte für andere verständlich zu machen? Und wozu sollen Kinder Schreiben lernen, wenn es nicht dem Zweck dient, sich selbst auszudrücken? ErlebnisAufsätze, Briefe oder auch Gedichte und Rezepte, wie sie im gängigen Unterricht oftmals verfasst werden, sind nicht dazu da, den Selbsta Ausdruck zu üben. Hier geht es lediglich darum, bestimmte formale Kriterien zu beachten, wobei der Inhalt in den Hintergrund tritt. Viel zu selten erleben Schüler, dass ihre Texte wirklich eine Bedeutung haben. Viel zu selten erfahren sie, wie viel Spaß es macht, sich selbst eine Geschichte auszudenken – mit dem Kopf zu verreisen und (wieder) innere Bilder zu entwickeln. Dies ist für das eigene Hineinwachsen der Kinder in die Welt ungemein wichtig (Näheres zu den Funktionen des Schreibens in Kapitel A.3). Ich möchte in diesem Buch auch auf die Wichtigkeit des Kreativen Schreibens in der Schule aufmerksam machen – besonders, wenn es um den Rechtschreibunterricht geht – und Ihnen Ideen vorstellen, wie man diesen kindgerecht und möglichst gewinnbringend gestalten kann.

Natürlich wird es immer wieder Schüler geben, die Sie mit den hier vorgestellten Materialien und Schreib Anregungen nicht erreichen. So vielfältig die Methoden sind, die Sie in Ihrem Unterricht einsetzen können, so unterschiedlich sind auch die Schüler. Wir können als Lehrer immer nur eine gewisse Bandbreite an Lernangeboten zur Verfügung stellen (nämlich die, die wir selbst für gut befinden!). Ob die Schüler einer Klasse aber alle in der Lage sind, diese für sich anzunehmen, liegt nicht in unserer Hand, denn auf manche Faktoren haben wir leider keinen Einfluss.

## Wer?

Neun Jahre lang war ich an einer privaten Montessorischule tätig, bevor ich den Entschluss fasste, wieder in den staatlichen Schuldienst zurückzukehren. Seitdem versuche ich, meinen Unterricht so zu gestalten, dass er sich weiterhin an reformpädagogischen Ideen orientiert, vor allem an der Montessoripädagogik, und das Kreative Schreiben als Unterrichtsprinzip und nicht nur als Zusatzangebot berücksichtigt. Ich habe nun ein eingeschränkteres Materialangebot, muss Schulbücher und dazugehörige Arbeitshefte mit einbeziehen und bin dafür verantwortlich, dass bestimmte Lernziele bzw. Kompetenzen am Ende einer Klassenstufe möglichst von allen Kindern auch erreicht werden. Der Zeitdruck

ist also höher, es gibt keine Montessorimaterialien und die Freiarbeit gilt nicht als vorherrschendes Unterrichtsprinzip. Aber gerade diese scheinbar ungünstigen Faktoren haben mir gezeigt, dass es manchmal wichtiger ist, Kreativität und Begeisterung vorzuleben, statt immer das perfekte Lernmaterial anbieten zu können oder immer sofort eine Lösung parat zu haben. Gemeinsam mit den Schülern das Materialangebot wachsen zu lassen, empfinde ich mittlerweile als viel effektiver. Die vorbereitete Umgebung, wie sie von Maria Montessori beschrieben wird, ist bei mir nicht mehr der perfekt ausgestattete Klassenraum, sondern ein Raum der Möglichkeiten, der sich verändern darf und zulässt, dass ausprobiert wird. Im Lehrmittelraum unserer Schule habe ich wunderbares Material entdeckt, das sich als „montessoritauglich“ erwies und sich sinnvoll im laufenden Unterricht einsetzen lässt. Damit lassen sich ganz unterschiedliche Übungen entwickeln und ich bin sicher, auch in Ihrer Schule gibt es so manchen unbeachteten Schatz! Sie werden in diesem Buch also auch Anregungen zum Umwandeln von Material oder Variationen der Handhabung finden. Auf diese Weise wächst Ihr Materialangebot für die Schüler recht schnell, ohne dass Sie einen zu großen Arbeits- und Kostenaufwand zu betreiben brauchen. Denn Rechtschreibübungen sind ja nur ein Teil des Unterrichts, den wir vor- und nachbereiten müssen!

Was ich in diesem Buch vorstelle, ist als Substrat vielfältigen Ausprobierens zu verstehen und zeigt meine persönliche Vorliebe für das Kreative Schreiben. Die Materialien habe ich im Unterricht während der vergangenen Jahre verwendet und sie sind deshalb auf „meine“ Kinder zugeschnitten, auch wenn ihre Grundstruktur allgemeingültig ist. Aus diesem Grund gibt es auch Blanko-Vorlagen, denn nicht immer kann man die Vorschläge für seine Klasse einfach so übernehmen. Ich versuche auch stets, Variationen der Handhabung zu beschreiben, damit Sie die Möglichkeit haben, die Materialien vielfach einzusetzen und auf Ihre Schüler anzupassen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man eigentlich für jede Lerngruppe die Materialien ein wenig verändern muss, um sie optimal nutzen zu können. Manchmal ist es gewinnbringender, ein Material im Klassenverband einzuführen und mit den Gruppenübungen zu beginnen. Dies kann in einer anderen Klasse oder bei einem anderen Material genau umgekehrt sein. Manchmal ist ein Material aber auch überhaupt nicht für eine größere Gruppe zu verwenden. Probieren Sie einfach aus, beobachten Sie, spielen Sie mit den Vorschlägen und entwickeln Sie eventuell neue Ideen. Wichtig finde ich allerdings, dass Sie selbst Spaß an der Arbeit mit einem Material haben. Lassen Sie Übungen oder Materialien weg, zu denen Sie keinen Zugang bekommen. Sie werden den Schülern sonst kaum eine wirkliche Lernerleichterung schaffen! Verfahren Sie lieber nach dem Motto „weniger ist mehr“, denn in einer Welt, in der die Kinder eher überreizt sind, als dass ihnen Anregungen fehlen, ist eine überschaubare Auswahl an Lernangeboten oftmals besser als eine Fülle an Möglichkeiten.

Mein ganz persönliches Anliegen ist eine Art „Entschleunigung“ des Lernens, das man automatisch erreicht, wenn man den Schülern wieder Material zum Hantieren anbietet. Sie werden feststellen, dass die Arbeit mit Montessorimaterialien oder montessoritauglichem Material langsamer vonstattengeht als das Ausfüllen eines Arbeitsblattes oder die Bearbeitung einer Seite im Arbeitsheft. Gerade Kindern mit einer Lernschwäche kommt die Arbeit mit konkret begreifbarem Material zugute. Somit haben Sie automatisch eine Differenzierung des Lernstoffs erreicht. Wenn Sie die Materialien auch in Freiarbeitsphasen zur Verfügung stellen, können Sie auf diese Weise das Lernen sogar individualisieren.

Als ehemalige „Montessorilehrerin“ habe ich die Vor- und Nachteile von Freiarbeit und individuellem Lernen jahrelang selbst erfahren und für mich analysiert. Dabei bin ich zu dem Schluss gekommen, dass eine gut ausgewogene Kombi-

nation von gebundenen und individuellen, aber auch ganz freien Arbeitsphasen den Schülern am ehesten gerecht wird. Probieren Sie mit Ihrer Klasse aus, wie viel freie Arbeitszeit die Kinder benötigen, damit sie sich einen Lernstoff wirklich erarbeiten können. Auch wenn die Materialvorschläge in diesem Buch vor allem für die individuellen oder freien Arbeitsphasen gedacht sind, so können sie teilweise auch im gebundenen oder eher gelenkten Unterricht eingesetzt werden. Gerade Übungen zum Kreativen Schreiben lassen sich oftmals besser in der Gruppe durchführen, da die Schüler von den Ideen ihrer Klassenkameraden profitieren und durch das Veröffentlichen auch gleich der Sinn des Schreibens erkennbar wird: Texte brauchen ein „Publikum“, um ihre Wirkung ganz entfalten zu können.

Ich möchte Sie mit diesem Buch also auch dazu ermutigen, den Fokus auf das Kreative Schreiben zu lenken, denn es ist neben einer guten Rechtschreibkompetenz ebenso wichtig, dass die Kinder (wieder) lernen, Sprache in all ihrer Vielfalt zu gebrauchen und ihre eigene „Sprache“ zu finden. Beim Schreiben kommen sie sich selbst näher, innere Bilder, die sie durch ständigen Medienkonsum kaum noch entwickeln, können wieder entstehen. Lenken Sie die Aufmerksamkeit auf das, was das Schreiben als eine der jüngsten Kulturtechniken ausmacht: als Mittel zur Kommunikation und zum Verstehen der Welt, als Ausdruck der eigenen Persönlichkeit und als kreativer Akt. Veröffentlichen Sie die Texte der Kinder, laden Sie sie zum Sprechen über ihre Texte ein und lassen Sie sie auf diese Art und Weise selbst erfahren, dass Rechtschreibübungen sinnvoll sind – nicht nur, um eine gute Note im Diktat zu bekommen!

## 2. Rechtschreibunterricht in der Grundschule – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen

### Notwendigkeiten

In der Regel ist der Lese- und Schreiblernprozess nicht am Ende des ersten Schuljahres abgeschlossen. Bis Lesen und Schreiben automatisiert sind und wirklich von allen Schülern beherrscht werden, vergeht unterschiedlich viel Zeit. Dies sollte Ihnen stets bewusst sein, wenn Sie die Aufmerksamkeit auf Rechtschreibung lenken. Manche Schüler sind damit noch bis weit in die weiterführende Schule überfordert, anderen fällt es von Anfang an leicht, sich Regeln zu merken und anzuwenden. Ich halte es jedoch für wichtig, den Schülern so früh wie möglich einen Einblick in die gesellschaftlich vereinbarten Regeln hinsichtlich der Rechtschreibung zu geben und ihnen auf diese Weise Hilfen anzubieten, damit ihre Texte wahrgenommen und ernst genommen werden. Außerdem können Sie mit gezielten (Rechtschreib-)Übungen den Schreiblernprozess unterstützen und den Schülern helfen, die nächste zu erklimmende Stufe zu erreichen. Die in diesem Buch vorgestellten Übungen und Materialien sind ganz bewusst keiner genauen Klassenstufe zugeordnet, sodass Sie für Ihre Lerngruppe ganz individuell entscheiden können, welche Arbeitsangebote Sie zur Verfügung stellen – unabhängig von der Klassenstufe.

### besondere Wörter

Auch wenn das Prinzip der Laut-Buchstaben-Zuordnung ab dem zweiten Schuljahr den meisten Schülern keine Probleme mehr bereitet, tauchen bei besonderen Wörtern (die z. B. seltenere Phonogramme, Doppelkonsonanten, Doppelvokale usw. enthalten) immer wieder Schwierigkeiten auf.

### Phonogrammkisten

Maria Montessori entwickelte zum Erlernen und Einüben von Phonogrammen spezielle Phonogrammkisten, die zur Einführung ebendieser gedacht sind (siehe Schuhmacher, 2013, und Eicken, 2015). Sie lassen sich leicht selbst herstellen und für ältere Schüler in der Schwierigkeit steigern. Beobachten und notieren Sie am besten gemeinsam mit den Schülern, welche Wörter bzw. Phonogramme noch Schwierigkeiten bereiten. Suchen Sie Gegenstände oder Bilder von Gegenständen, die das entsprechende Phonogramm enthalten (z. B. ein Stück „Wachs“, die „Radachse“ eines Spielzeugautos usw.), zusammen. Fertigen Sie Wortkarten an, auf denen die Bezeichnung des Gegenstandes richtig geschrieben steht und sich das Phonogramm farblich abhebt (am besten analog zu den aufgedruckten Buchstaben in Rot).

### Doppelkonsonantenkoffer

Ein daraus entwickeltes Übungsmaterial, das nicht direkt von Maria Montessori entworfen wurde, ist der „Doppelkonsonantenkoffer“. Er orientiert sich an den oben beschriebenen Phonogrammkisten (siehe auch Eicken, 2015) und dient vor allem zur Einführung von Doppelkonsonanten oder auch Doppelvokalen. Legen Sie jedoch weiterführende Aufgaben dazu, ist dieses Material sehr gut für ältere Schüler zur Erweiterung ihrer Rechtschreibkompetenz geeignet. Die Herstellung ist ähnlich wie bei den Phonogrammkisten: Sammeln Sie Gegenstände oder Bilder und stellen Sie dazugehörige Wortkarten her.

### zusammengesetzte Nomen

Eine weitere Schwierigkeit im weiterführenden Rechtschreibunterricht stellen die zusammengesetzten Nomen (siehe Seite 23) dar. Zur Einführung von Nomen und zur Einübung der Rechtschreibregel „Nomen schreibt man groß.“ verwendet man in der Montessoripädagogik die Wortartenkisten (siehe Eicken, 2015). Diese können Sie selbst herstellen und für die Arbeit mit zusammengesetzten Nomen erweitern: Suchen Sie ansprechende Gegenstände, deren Bezeichnung sich aus mehreren Nomen zusammensetzt (z. B. „Haarspange“, „Filzstift“ usw.), und sammeln sie diese in einer Kiste, Pappschublade o. Ä. Stellen Sie Wortkarten her: einmal jedes Wortteil einzeln auf je einer Karte (nur in Großbuchstaben geschrieben), dann die Wörter der Gegenstände als Ganzes und darunter klein die Ursprungswörter, aus denen sich das Nomen zusammensetzt, in korrekter Schreibweise.

- Fremdwörter* Ergänzend zur Arbeit mit dem Doppelkonsonantenkoffer, den Phonogrammki-  
sten oder den zusammengesetzten Nomen können Sie auch die Schreibweise  
von Fremdwörtern (siehe Seite 24) einüben. Sammeln Sie gemeinsam mit den  
Schülern Fremdwörter, die häufig vorkommen und deren Schreibweise schwie-  
rig oder unklar ist. Suchen Sie dann Bilder und stellen Sie Wortkarten und auch  
kurze Erklärungen her. Bei der Beschäftigung mit Fremdwörtern ist es neben  
dem Üben der Rechtschreibung aber auch wichtig, die Schüler neugierig auf  
ihre Umwelt (auf andere Länder) zu machen und die Freude am Entdecken und  
Forschen anzuregen. Sprache ist immer auch ein Zeichen ihrer Zeit, und sie  
verändert sich zusammen mit den Lebensbedingungen der Menschen. Regen  
Sie Gespräche über die Herkunft von Wörtern an, machen Sie den Schülern ih-  
ren eigenen Sprachgebrauch bewusst – dies hilft ihnen nicht zuletzt auch dabei,  
„ihre“ Sprache richtig zu schreiben und ernst genommen zu werden!
- Satzzeichen* Wichtig für die Verständlichkeit von Texten sind natürlich auch die Satzzeichen.  
Im ersten Schuljahr wird oftmals nur der Punkt als Satzzeichen eingeführt (sie-  
he Eicken, 2015). In den folgenden Schuljahren werden dann Ausrufezeichen,  
Fragezeichen und das Komma thematisiert. Um auch hier möglichst anschaulich  
und handelnd arbeiten zu können, empfehle ich die Arbeit mit den beweglichen  
Pfeilen (siehe Seite 25 ff.). Dieses Material gehört eigentlich zum Bereich Gram-  
matik und dient zur Einführung von Satzstrukturen und Satzteilen (Subjekt, Prä-  
dikat, Objekt). Ich finde jedoch, dass man es sehr gut auch zur Einführung und  
Einübung von Satzzeichen nutzen kann, womit Sie sich dann aber vom ursprüng-  
lichen Gebrauch entfernen. Sie können sich auch hier mit selbst hergestelltem  
Material behelfen: einige schwarze mittelgroße Kreise (für Subjekt und Objekt),  
große rote Kreise (Prädikat) sowie schwarze Pfeile, die auf der einen Seite be-  
schriftet sind mit „Wer oder was?“ und „Wen oder was?“. Bereiten Sie außerdem  
fertige Satzstreifen und unbeschriebene Papierstreifen für die Schüler vor.
- Silbentrennung* Auch das richtige Trennen von Wörtern ist ein wichtiger Aspekt der Rechtschrei-  
bung, aber auch für die Verständlichkeit von Texten. Ein falsch getrenntes Wort  
irritiert und lässt den Leser stocken. Die Wirkung eines Textes kann dadurch ge-  
stört werden. Zu diesem Thema gibt es kein Originalmaterial, man kann jedoch  
leicht selbst ein Lernmaterial nach Kriterien der Montessoripädagogik herstellen  
(siehe Seite 28).
- Wörterbuch* Ein ebenso wichtiger Aspekt im weiterführenden Rechtschreibunterricht ist die  
Arbeit mit dem Wörterbuch (siehe Seite 29). Es ermöglicht den Schülern, selbst-  
ständig Wörter zu korrigieren oder Wörter, bei denen sie unsicher sind, nachzu-  
schauen. Wichtig ist jedoch, dass der Schreibfluss nicht durch das Nachschla-  
gen unterbrochen wird. Bestehen Sie also darauf, dass die Schüler ihren Text  
erst „aus dem Bauch heraus“ aufschreiben und sich dann im zweiten Schritt auf  
die Rechtschreibung konzentrieren und im Wörterbuch nachschlagen. Selbst-  
verständlich können sie sich bestimmte Wörter, die sie gerne nachschlagen  
möchten, beim Schreiben markieren. Maria Montessori hat sich zur Wörterbuch-  
arbeit natürlich nicht geäußert, denn zu ihrer Zeit war das kein Thema. Mit ein  
bisschen Kreativität und unter Beachtung der Kriterien für Montessorimaterialien  
(siehe Kapitel A.4), kann man ganz leicht selbst Übungsaufgaben für die Schüler  
formulieren.
- Lernwörter* Ebenso individuell würde ich das Einüben von Lernwörtern gestalten, nachdem  
anhand gemeinsam erarbeiteter Lernwörter die Übungen geläufig sind (siehe  
Seite 30). Je nach Leistungsvermögen der Schüler können Sie gemeinsam eine  
Liste zu übender Wörter zusammenstellen und entscheiden, in welcher Art und  
Weise geübt wird. Vielleicht liegt die Schwierigkeit in der Groß- und Kleinschrei-  
bung. Dann wäre zu untersuchen, ob vielleicht das Erkennen von Nomen nicht  
gesichert ist. Ist dies der Fall, kann der Schüler noch einmal das entsprechende  
Material zur Hand nehmen. In einem kleinen Heftchen oder auf einem Plan kön-

nen Wörter und Übungsmöglichkeiten sowie Aufgaben zur Überprüfung festgehalten werden. Dies dient sowohl Ihrer als auch der Selbstkontrolle des Kindes.

### Möglichkeiten

Wenn Sie von Anfang an Möglichkeiten zum Kreativen Schreiben anbieten, wird den Schülern das Verfassen von Texten sehr bald selbstverständlich sein. Sie bekommen recht schnell einen guten Überblick, was die Schüler schon können und wo sie noch Übungsbedarf haben. Wenn das Schreiben Spaß macht, geht es leichter von der Hand und auch Übungen zum konstruktiven Umgang mit Fehlern können dann Spaß machen, ohne dass die Schüler das Gefühl haben, zu versagen.

Ein ganz wichtiger Aspekt sowohl für den Rechtschreibunterricht als auch für das Kreative Schreiben ist die Veröffentlichung von Texten. Normalerweise erfahren die Schüler anhand einer Note im Diktat, ob Sie eine gute Rechtschreibleistung vollbracht haben oder nicht. Beim Veröffentlichen von eigenen Texten (die natürlich fehlerfrei sein müssen, sobald sie präsentiert werden), erfahren die Schüler ein zielgerichtetes Arbeiten, das sie selbst bzw. ihre Gedanken in den Mittelpunkt rückt. Sie reproduzieren keinen fremden Text, wie dies beim Schreiben von Diktaten der Fall ist, sondern sie produzieren und bereiten ihren eigenen Text zur Veröffentlichung vor. Wichtig ist dabei die Begleitung und Beobachtung der Lehrkraft, damit die Schüler eine sinnvolle Rückmeldung erhalten können. Notieren Sie sich die Fehler der Rohfassung eines Textes und beobachten Sie die Arbeit des Schülers während der Überarbeitungsphase: Kann ein Schüler den Fehler selbstständig in einem markierten Wort finden und verbessern oder braucht er genauere Angaben? Genügt ein Hinweis am Rand der Zeile, damit ein Fehler gefunden und verbessert wird? Kann das Kind ein falsches Wort im Wörterbuch selbstständig nachschlagen? Verbessert es alle Fehler oder arbeitet es ungenau?

Das heißt jedoch nicht, dass Diktate überhaupt nicht geschrieben werden sollen. Neben dem klassischen Hördiktat gibt es ja jede Menge sinnvolle Alternativen. Sie sollten jedoch nicht als alleinige oder vorherrschende Überprüfungsmöglichkeiten der Rechtschreibleistung eines Kindes herangezogen werden, da sie nur einen Aspekt der orthografischen Fähigkeiten abbilden. Noch dazu werden meistens geübte Wörter abgefragt, die es sich zu merken gilt. Damit sind Kinder, die Probleme mit der Speicherung von Wortbildern oder generell mit dem Auswendiglernen haben, benachteiligt. Vielleicht haben aber diese Kinder die Fähigkeit, ihre Fehler im Nachhinein zu verbessern, oder es gelingt ihnen mit mehr Zeit, Rechtschreibstrategien anzuwenden und dann ein Wort fehlerfrei aufzuschreiben. Um also allen Fähigkeiten der Schüler gerecht zu werden, empfiehlt es sich, unterschiedliche Methoden zur Leistungsüberprüfung anzuwenden. Auf diese Weise bekommt man einen vollständigeren Überblick über das Können seiner Schüler und vermeidet, dass sich manche Kinder ständig als Versager erleben.

### Grenzen

Rechtschreibübungen haben immer dann ihre Grenzen, wenn sich die Schüler noch nicht in der entsprechenden Entwicklungsphase befinden. Der Schreiblernprozess findet in Stufen statt, der sich nach Renate Valtin wie folgt gliedern lässt: Kritzelstufe, Phase des Malens willkürlicher Buchstabenfolgen, vorphonetisches Niveau (erste Ansätze einer lautorientierten Schrift sind erkennbar), halbphonetisches Niveau („skelettartige Schreibung“, Laute werden unvollständig durch Buchstaben wiedergegeben), phonetische Strategie (z. B. typisch beim Schreiben mit der Anlauttabelle: Die Wörter werden vorgesprochen, Laute analysiert und durch Buchstaben wiedergegeben. Dabei werden durch die gedehnte Sprechweise Laute künstlich verändert und somit falsch notiert.), phonetische Umschrift und erste Verwendung orthografischer Muster, orthografische Verschriftung (siehe Valtin, 2000). Wenn sich also Schüler noch auf der Stufe der phonetischen Strategie befinden, können sie nur sehr wenig mit Rechtschreibübungen anfangen. Natürlich kann und sollte das Erklimmen der nächsten Stufe unterstützt werden, aber so wie auch das Gras nicht schneller wächst, wenn man daran zieht, können wir eine Entwicklung nicht herbeizwingen. Ermutigung und Geduld sind dann wichtige Stützen, die dem Schüler mehr helfen als Druck und Tadel.

### 3. Kreatives Schreiben in der Grundschule – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen

#### Notwendigkeiten

Das Kreative Schreiben nimmt in der Grundschule mittlerweile einen viel größeren Raum ein, als dies noch vor zwanzig Jahren der Fall war. Vor allem in den Klassen 3 und 4 wird inzwischen sehr viel mehr Wert auf den individuellen schriftlichen Ausdruck der Schüler gelegt. Dank Gudrun Spitta sind „Schreibkonferenzen“ zur Überarbeitung selbst verfasster Texte vielerorts Teil des Schulalltags geworden. Die Anzahl der Bücher zum Thema „Kreatives Schreiben in der Grundschule“ ist deutlich gestiegen. Trotzdem macht das Kreative Schreiben nur einen Teil des Deutschunterrichts aus und noch immer stehen Lehrer unter Druck, wie solche freien Texte zu bewerten sind. Dabei ist man sich einig, dass es viel mehr bewertungsfreie Aufgaben im Unterricht geben sollte, bei denen die Schüler ausgiebig üben können. Als solche sind Anregungen zum Kreativen Schreiben zu nutzen.

#### Funktionen des Schreibens

Schreiben in der Schule wird, laut Jürgen vom Scheidt, meistens auf eine einzige Funktion beschränkt: dem Festhalten und Weitergeben von Informationen und damit zur Überprüfung von Wissen. Dabei ist es wichtig, dass die Schüler grammatikalisch richtige Sätze bilden, einen festgelegten Wortschatz erlangen und die Rechtschreibung beherrschen. Dieser Aspekt des Schreibens ist natürlich wichtig, er überwiegt im Alltag und führt Kinder in unsere Gesellschaft ein. Aber auch wenn die meisten Menschen nur diese eine Funktion des Schreibens kennen und nutzen, so muss Schule dafür sorgen, dass Kinder auch die anderen Funktionen des Schreibens erleben können.

Meiner Meinung nach sind folgende Aspekte des Schreibens, wie Jürgen vom Scheidt sie beschrieben hat, für Kinder besonders wichtig:

- a) *Materialisierung*: Nicht Greifbares wird sichtbar gemacht. Beispielsweise werden Gedanken, Ideen, aber auch Ängste und Sorgen durch geschriebene Worte für das Kind sichtbar und damit begreifbar. Etwas, das für das Kind nur unsichtbar vorhanden ist, wird somit konkret.
- b) *Verinnerlichen*: Mit dem Aufschreiben von Erlebnissen, Beobachtungen, aber auch von Ideen und Gedanken wird ein Prozess in Gang gesetzt, der nach innen wirkt. Damit wird die Voraussetzung für Erinnerungen und das Fundament zu jeder Selbsterfahrung geschaffen.
- c) *Langsamer werden, sich zentrieren, Konzentration*: Diese drei Aspekte sind sehr eng miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig. Schreiben ist ein Vorgang, der im Gegensatz zu anderen Tätigkeiten sehr langsam vonstattengeht. Vor allem für den Schreibanfänger ist das Aufschreiben eines ersten Wortes oder gar Satzes oft mit viel Mühe verbunden – es braucht Zeit. Sehr oft lassen sich die Kinder nur schlecht auf diese Verlangsamung ein, steht sie doch in krassem Gegensatz zu ihrem sonstigen Leben. Dabei liegt in dieser Langsamkeit und geforderten Genauigkeit beim Schreiben die große Chance, dass Kinder zu sich selbst finden, dass sie sich zentrieren, ruhig und damit fähig werden, sich zu konzentrieren. Andererseits fordert das Schreiben ein Sich-Zentrieren und Konzentration, damit es nicht nur mühevoll erlebt werden kann. Leider scheitern viele Kinder daran, diese erste Hürde beim Schreiben zu überwinden und erleben das Schreiben unter Umständen bis weit ins Erwachsenenalter hinein als lästig.
- d) *Entlastung*: Klassisches Beispiel für die Entlastungsfunktion ist das Tagebuchschreiben. Hier kann sich der Schreiber all der Eindrücke entledigen, die ihn belasten. Auch bei Kindern kann man dies feststellen, wenn sie z. B. in ihren Geschichten gruselige Filmszenen oder Träume (meist Albträume) verarbeiten.
- e) *Integration*: Beim Schreiben werden scheinbare Gegensätze miteinander verknüpft und Polaritäten können zusammenwachsen. Bei Kindern wird das

sichtbar bei Themen wie „Angst und Mut“, „Freundschaft und Feindschaft“ usw.

- f) *Sinnstiftung*: Jürgen vom Scheidt sieht hier eine Steigerung der Integration. Der Schreiber ordnet und stellt Zusammenhänge her, indem er sich Symbolen, Metaphern und Bildern bedient. Somit wird Unvereinbares nicht nur miteinander verknüpft, sondern bekommt auch einen Sinn. Bei Kindern kann man diesen Aspekt des Schreibens feststellen, wenn sie Dinge erfinden, Fantasiefiguren zum Leben erwecken, Personen ihrer Geschichten die unterschiedlichsten Eigenschaften zuordnen (die sie meist gerne selbst hätten, oder sich bei Freunden wünschen würden) usw.
- g) *Verdichtung*: Sprachliche Verdichtung geschieht schon dem Namen nach im Gedicht als literarischer Grundform. Auch Kindern gelingt es schon sehr gut, sich in dieser, meist strengen Regeln unterworfenen Form schriftlich auszudrücken. Bei Schreibanfängern liegt der Vorteil auf der Hand: Sie können erst wenige Worte aufschreiben und erleben doch, dass sie einen vollständigen, literarischen Text verfasst haben. Bei der Auswahl der wenigen Worte gehen sie dabei oftmals schon mit viel Bedacht vor. Immer wieder erlebe ich, dass Kinder, die sich sonst gar nicht gewandt ausdrücken können, wunderschöne Gedichte schreiben und dabei ein sehr feines Sprachgefühl offenbaren (siehe vom Scheidt, 2006).

### Möglichkeiten

Die oben aufgeführten Funktionen des Schreibens sollen genügen, um die Notwendigkeit, kreative Schreibanlässe regelmäßig anzubieten, zu unterstreichen. Die in diesem Band vorgestellten Übungen und Schreibanregungen sind bewusst keiner genauen Klassenstufe zugeordnet, damit Sie möglichst individuell entscheiden können, welche Übungen zu welchem Schüler bzw. zu welcher Klasse passen. Die vorgestellten Ideen sind ab Klasse 2 einsetzbar und können im Schwierigkeitsgrad gesteigert werden. Wie ich bereits im Kapitel A.1 erwähnt habe, geht es mir darum, Anregungen zu geben, die von Ihnen ganz nach den aktuellen Gegebenheiten abgewandelt und angepasst werden können und sollen.

### literarische Kleinformen

Mit literarischen Kleinformen findet man immer einen guten Einstieg ins Kreative Schreiben, vor allem, wenn es klare formale Regeln gibt. Das Elfchen ist mittlerweile in fast jedem Schulbuch als Schreibanregung zu finden, und scheint etwas überstrapaziert zu sein. Ich erlebe seinen Einsatz im Unterricht jedoch immer wieder als äußerst motivierend und rege die Schüler gerne zu wildesten Variationen an. Gerade die Einfachheit ermöglicht eine Fülle an Einsatzmöglichkeiten, von denen ich in diesem Band nur eine vorstelle (siehe S. 31). Ihrer Fantasie sind also keine Grenzen gesetzt, das Elfchen immer wieder neu zu beleben.

### Elfchen

Ein Elfchen besteht aus elf Wörtern, die in der Reihenfolge 1, 2, 3, 4, 1 auf fünf Zeilen verteilt werden. Jede Zeile liefert dem Leser bestimmte Informationen über das gewählte Thema, sodass man tatsächlich mit nur elf Wörtern ganze Geschichten erzählen kann. Entscheiden Sie selbst, wie streng sich Ihre Schüler an die inhaltlichen Vorgaben halten müssen, denn manchen fällt es schon schwer genug, die formalen Vorgaben zu beachten. Erzählen Sie Ihren Schülern auch die Herkunft des Elfchens, das schon mehrere hundert Jahre alt ist und abendlicher Zeitvertreib in adligen Familien war, so wie es bei uns heute oftmals das Fernsehen ist. Besonders verblüffend ist für Grundschüler auch die Tatsache, dass ausschließlich Erwachsene solche Schreibspiele veranstaltet haben, und nicht die Kinder.

### Akrostichon

Eine andere literarische Kleinform, die Sie beliebig verändern können, ist das Akrostichon. Es ist ebenfalls schon recht alt und wurde vor allem im Mittelalter zur Übermittlung geheimer Botschaften (z. B. von Orakelsprüchen) genutzt. Dabei bilden die Anfangsbuchstaben aufeinanderfolgender Sätze ein Wort, einen

Namen oder auch einen Satz. Religiöse Texte wurden mit Akrosticha versehen, um sie vor nachträglichen Veränderungen zu schützen. Der eingeweihte Leser konnte erkennen, ob ein Text noch im Originalzustand war, wenn er bestimmte Akrosticha dem Text entnehmen konnte. Die ersten Akrosticha, die Sie mit den Schülern schreiben, sind natürlich nicht so kompliziert, aber das Interesse der Kinder ist sofort geweckt, wenn Sie ihnen die oben skizzierten Hintergründe erläutern. Meistens beginnt man damit, aus dem eigenen Namen ein Akrostichon schreiben zu lassen (siehe S. 32). Dabei formuliert man entweder ganze Sätze, wie ich es in diesem Band vorschlage, oder man sucht zu jedem Buchstaben des Namens einfach ein anderes Wort (für Schreibanfänger besser geeignet). Es bietet sich in jedem Fall an, zu einem bestimmten Thema zu arbeiten, um den Schülern einen Anhaltspunkt zu geben.

#### *Notarikon*

Auch das Notarikon ist schon mehrere hundert Jahre alt und wurde gerne für Prosatexte genutzt. Hier wird ein Wort in seine Buchstaben zerlegt und zu jedem dieser Buchstaben ein neues Wort gesucht. Daraus entsteht dann ein Text, bei dem – in der ursprünglichen Form – die neuen Wörter genau in der Reihenfolge auftauchen müssen, in der sie gefunden wurden. So kann das Ausgangswort für den Leser erkennbar werden. Es empfiehlt sich jedoch, diese Regel zu lockern, denn schon das Finden neuer Wörter zu den einzelnen Buchstaben ist für manche Schüler schwierig genug. Wenn es ihnen dann noch gelingt, einen kleinen Text mit diesen Wörtern zu schreiben, haben sie eine sehr komplexe Leistung vollbracht. Diese Schreibaufgabe lässt sich sehr gut als Partnerübung gestalten (siehe Seite 33).

#### *Anagramm*

Um das Sammeln von Wörtern geht es auch beim Anagramm (siehe Seite 34). Anagramme entstehen durch das neue Kombinieren von Buchstaben eines Wortes, wie z. B. Torte – Rotte, oder auch eines Satzes. Schon im 3. Jh. v. Chr. bedienten sich Dichter dieser literarischen Kleinform, mit der dann später in der lateinischen Literatur mit großer Beliebtheit gespielt wurde. Im Mittelalter wurde es vorwiegend zur Verschlüsselung wissenschaftlicher Entdeckungen und in religiösen Zusammenhängen genutzt, während es im 16. und 17. Jh. als Wortspiel für Pseudonyme, für Anspielungen und zur Deutung von Symbolen beliebt war. Für Schüler ist besonders der Aspekt der geheimen Botschaft spannend. Nutzen Sie die Entdeckerfreude und bieten Sie eher längere Wörter oder auch Sätze an, die in einzelne Buchstaben zerlegt werden und dann zu immer neuen Wörtern und Sätzen zusammengesetzt werden können. Bei diesem Experimentieren mit Sprache spielt die Rechtschreibung eine große Rolle, denn nur richtig geschriebene Wörter sind gültig. Lassen Sie die Schüler am besten zu zweit arbeiten und weisen Sie auf das Wörterbuch zur Kontrolle hin. Ich gestatte den Schülern auch immer, dass „geschummelt“ werden darf: Bis zu drei Buchstaben dürfen zugefügt bzw. weggelassen werden. So kann aus „Nase“ auch „Sahne“ werden.

#### *Haiku*

Das Haiku scheint im Gegensatz zum Anagramm recht einfach zu sein, jedoch ist die Schwierigkeit, Wörter in ihre Silben zu zerlegen, nicht zu unterschätzen. Auch diese literarische Kleinform ist sehr alt (etwa tausend Jahre) und wird zu den Methoden des meditativen Schreibens gezählt. In Japan, seinem Ursprungsland, gibt es eine sehr aktive meditative Schreibbewegung, was sich in den rund fünfzig Haiku-Zeitschriften ausdrückt. Ursprünglich versuchte man mit dem Haiku, die Schönheit und Vollkommenheit der Natur auszudrücken. Heutzutage schreibt man zu allen möglichen Themen Haikus, was wir auch in der Schule nutzen können (siehe Seite 35). Haikus bestehen aus drei Zeilen zu 5, 7 und nochmals 5 Silben. Ich schätze das Haiku sehr, um das Zerlegen von Wörtern in Silben, was vor allem bei der Trennung wichtig ist, auf abwechslungsreiche Art und Weise zu üben. Natürlich dauert es eine Weile, bis sich die Schüler an diese Herangehensweise, ein Gedicht zu schreiben, gewöhnt haben. Meine

Erfahrung hat aber gezeigt, dass sie dann mit Feuereifer dabei sind und nicht müde werden, zu immer neuen Themen Haikus zu verfassen, ähnlich wie ich das beim Schreiben von Elfchen immer wieder erlebe.

*Fehlerwörter*

Wenn Schüler Fehler machen, sind wir immer wieder bemüht, diese zu berichtigen, und halten sie dazu an, diese Wörter besonders zu üben, um beim nächsten Mal den Fehler zu vermeiden. Ergänzend zu den in diesem Band vorgeschlagenen individuellen Lernwörterübungen, kann man mit Fehlerwörtern auch kreativ tätig sein und Geschichten daraus schreiben (siehe Seite 36). Dies hat den Vorteil, dass der negative Beigeschmack („Diese Wörter schreibe ich oft falsch.“) mit einem positiven Erlebnis („Ich habe eine Geschichte geschrieben.“) ausgeglichen werden kann. Ganz bewusst suchen sich die Schüler einige Wörter aus, von denen sie wissen, dass sie diese immer wieder falsch schreiben und die sie natürlich schon eine Weile geübt haben. Diese Wörter müssen nun in einer Geschichte vorkommen. Je weniger die Wörter miteinander zu tun haben, desto spannender oder lustiger kann eine solche Geschichte ausfallen. Regen Sie die Schüler ruhig zu Unsinnsgeschichten an, bestehen Sie aber darauf, dass der fertige Text sehr gründlich nach Fehlern abgesucht wird und dabei vor allem auf die ausgewählten Fehlerwörter geachtet wird. Erst dann übergeben die Schüler Ihnen den Text und – im besten Fall – werden Sie keinen Fehler finden. Bis dahin ist es natürlich manchmal ein langer Weg, auf dem Geduld und Ermutigung gefragt sind. Positive Erlebnisse, wie das Vorlesen einer selbst geschriebenen Geschichte, können helfen, diesen Weg nicht allzu holprig erscheinen zu lassen.

*Reihumgeschichten*

Mit Reihumgeschichten erleben die Schüler, wie erfolgreich man im Team sein kann. Mit älteren Schülern können Sie die Reihumgeschichten rein schriftlich in Kleingruppen bis zu vier Kindern anbieten. Reihumgeschichten können aber auch im Klassenverband entstehen: Jeder Schüler trägt dann mit mindestens einem Satz zur Geschichte bei, den er selbst aufschreibt. Als Rechtschreibübung können solche gemeinsam entstandenen Geschichten dienen, wenn bestimmte Wörter darin vorkommen müssen und die entstandene Geschichte als Übungstext genutzt wird (siehe Seite 37).

*Veröffentlichung und Rückmeldung*

Ein weiterer wichtiger Aspekt beim Kreativen Schreiben, dem mit zunehmendem Alter der Schüler noch mehr Beachtung geschenkt werden muss, ist die Veröffentlichung von Texten. Selbstverständlich sollten Sie von Anfang darauf achten, dass die selbst verfassten Texte der Schüler gewürdigt werden (z. B. in Form einer Lesung). Allerdings ist zu beobachten, dass die Schüler zwar einerseits sicherer im Vortrag werden, andererseits schreiben sie auch zunehmend persönlichere Texte und sind Kritik gegenüber äußerst sensibel. Auf Seite 38 finden Sie daher ein paar Vorschläge, wie Texte eine Öffentlichkeit finden, ohne vorgelesen werden zu müssen. Beim Kreativen Schreiben werden zwar Vorschläge und Anleitungen zum Verfassen von Texten gegeben, es ist jedoch in jedem Fall erlaubt, vom Schema abzuweichen, wenn eine andere Idee von der Anleitung angestoßen wird. Dabei müssen Sie unterscheiden, ob ein Kind eine Anleitung nicht verstanden hat, sich die Umsetzung eines bestimmten Vorschlages nicht zutraut, oder sich wirklich eine neue Idee aufgedrängt hat. Ist dies der Fall (und das kommt gar nicht selten vor), wird der so entstandene Text nicht als „falsch“ bezeichnet. Es gibt kein „Thema verfehlt!“. Rückmeldungen sollten also immer positiv sein und die Schüler bestärken, sich weiterhin schriftlich auszudrücken und mit Sprache zu experimentieren.

**Grenzen**

Natürlich hat das Kreative Schreiben auch seine Grenzen. Nicht alles kann damit erlernt und geübt werden. Übungseinheiten zu Grammatik und Wortaufbau haben ebenso ihren Platz wie alle anderen Lernbereiche auch. Es geht in diesem Buch nicht darum, durch Kreatives Schreiben alle anderen Lern- oder Übungsformen zu ersetzen. Das wäre unsinnig und genauso verfehlt, wie das Ausklam-

mern dieses Aspektes. Finden Sie Ihre eigene Balance zwischen gebundenen Übungen und denen, die aus dem Bereich des Kreativen Schreibens kommen. Muten Sie Ihren Schülern nur das zu, was Sie selbst als sinnvoll erachten. Haben Sie immer im Blick, dass manchen Schülern diese Schreibanregungen äußerst schwerfallen und sie besser mit klar strukturierten Übungen zurecht kommen. Locken Sie diese Schüler vorsichtig immer einen kleinen Schritt weiter und machen Sie ihnen Mut, sich selbst zuzuhören und ihren eigenen Ideen und Gedanken zu vertrauen. Haben Sie immer Blick, dass zu unterschiedlichen Schülern auch unterschiedliche Lernangebote gehören und dass es keine Methode gibt, die für alle Schüler gleichermaßen wirksam ist.

## 4. Grundprinzipien der Montessoripädagogik – von Bauplänen, sensiblen Phasen und einer vorbereiteten Umgebung

<b>Grundprinzipien</b>	Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über die Grundprinzipien der Montessoripädagogik und das dahinterstehende Menschenbild. Erfahrene Montessoripädagogen werden sicherlich den einen oder anderen Aspekt vermissen, manches für unvollständig oder zu oberflächlich halten. Ich denke jedoch, dass ein kurzer Überblick ausreicht, um zu verstehen, wie die hier vorgestellten Ideen in einer Regelschulklasse umgesetzt werden können und auf welcher Grundlage sie ausgewählt bzw. entwickelt wurden.
innerer Bauplan des Kindes	Ein grundlegendes Element der Montessoripädagogik ist die Vorstellung, dass jedes Kind während seiner Entwicklung einer Art innerem Bauplan folgt. Damit ist gemeint, dass Kinder mit bestimmten Grundvoraussetzungen auf die Welt kommen, die ihnen eigen sind und die zwar im Laufe des Heranwachsens beeinflusst werden, jedoch nicht grundlegend verändert werden können. Begriffe wie Talent, Vorlieben und Charakter können den Begriff des „Bauplans“ vielleicht etwas verständlicher machen. Als Lehrer kennen wir die Vielfalt, die in einer Klasse herrscht, und haben sicherlich alle schon erfahren, wie grundverschieden Geschwisterkinder sein können. Maria Montessori ging davon aus, dass Kinder sich immer dann gesund entwickeln, wenn sie möglichst ohne negative Beeinflussung aufwachsen können, denn dann entfalten sie sich ganz nach ihrem „inneren Bauplan“. Lernen gehörte für Montessori zu einer gesunden Entwicklung dazu, denn die Neugierde und die Freude am Lernen sind Kindern angeboren. Warum sonst sollten sie z. B. Sprechen und Laufen lernen? Es ist der innere Wille, der das Kind antreibt, sich weiter zu entwickeln, sobald es geboren wird. Dieses Lernen geschieht jedoch nicht bei allen Kindern gleich, auch wenn es Ähnlichkeiten gibt.
sensible Phasen	Montessori beobachtete in Anlehnung an die Forschungen von Jean Piaget, dass es sogenannte „sensible Phasen“ in der Entwicklung von Kindern gibt. Während dieser Perioden liegt das Interesse des Kindes auf einem bestimmten Bereich, wie z. B. dem Laufenlernen. Es wird nicht müde, dies zu üben, bis es sich diese Fähigkeit angeeignet hat. Während der ersten Lebensjahre eines Kindes sind diese Perioden, in denen das Lernen von neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten fast mühelos vonstattengeht, leichter zu beobachten als in späteren Jahren.
<i>Polarisation der Aufmerksamkeit</i>	Dieses mühelose Lernen verdanken die Kinder einem Phänomen, das Montessori die „Polarisation der Aufmerksamkeit“ nennt. Dabei ist das Kind so sehr mit seiner Aufgabe verbunden, dass es die Umwelt kaum noch wahrzunehmen scheint. Das Kind fokussiert seine Aufgabe wie der Lichtkegel einer Taschenlampe, der ein Objekt beleuchtet. Ist die Aufgabe bzw. die Arbeit beendet, erlischt das „Licht“, die Konzentration lässt nach und das Kind wendet sich wieder anderen Dingen zu. Was genau im Kind geschieht, kann man nicht sehen, wohl aber das Ergebnis einer solchen Arbeitsphase wahrnehmen: Das Kind hat einen Lernfortschritt gemacht. Allerdings geschieht das Lernen nicht immer in gleichmäßigen Zyklen. Manchmal beschäftigt sich das Kind mehrere Tage mit ein und demselben Material, ohne dass ein Lernzuwachs zu erkennen ist. Und dann, plötzlich, wie aus heiterem Himmel liest ein Kind oder rechnet im Kopf Aufgaben aus, für die es wochenlang unterstützendes Material gebraucht hat. In meiner Zeit als Montessorilehrerin habe ich solche regelrechten „Explosionen“ immer wieder erlebt.
<i>Beobachtung und Hilfe</i>	Für Maria Montessori war es also einerseits wichtig, möglichst wenig in die Entwicklung des Kindes einzugreifen, andererseits aber auch genau zu beobachten, wann und auf welchem Gebiet ein Kind unterstützt werden kann und

muss. Somit ergibt sich eine völlig neue Rolle für die Lehrkraft, nämlich die des **Beobachters** und **Helfers**. Nur wenn ich ein Kind genau beobachte, kann ich verstehen, wo ich als Lehrer eingreifen und regulieren oder unterstützen und fördern muss. Der Montessoripädagoge bietet dann dem Kind das entsprechende Material an, mit dem es eine Fertigkeit vervollständigen oder sich eine neue Fähigkeit aneignen kann. Das heißt also, das Kind bestimmt, wann es sich welchen Lerninhalt aneignet.

*Freiarbeit* Aus diesem Grund ist die Freiarbeit das vorherrschende Unterrichtsprinzip, denn nur in dieser Arbeitsform ist dem Lehrer die genaue Beobachtung der Schüler möglich und es kann individuell auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen eingegangen werden.

*Jahrgangsmischung* Um Konkurrenzdruck zu vermeiden und auch die soziale Entwicklung des Kindes zu fördern, sind Montessoriklassen stets jahrgangsgemischt. So lernen die Kinder einerseits unter- und miteinander, andererseits ist es nur so möglich, dass jedes Material genau einmal in einer Klasse vorhanden ist und trotzdem alle Kinder lernen können. Materialien für Schulanfänger werden von älteren Schülern nicht mehr gebraucht. Möchten mehrere Kinder zur gleichen Zeit mit demselben Material arbeiten, sind Absprachen nötig, was die soziale Kompetenz fördert.

*das Material* In einer Montessoriklasse sind also alle notwendigen Lernmaterialien vorhanden. Zu Maria Montessoris Zeiten waren dies vor allem die von ihr entwickelten Materialien, heutzutage findet man neben diesen aber auch viele Ergänzungsmaterialien, die von den Lehrkräften hergestellt werden. Auch gibt es mittlerweile viele Möglichkeiten, Zusatzmaterial käuflich zu erwerben.

*Isolierung der Schwierigkeit* Das Montessorimaterial wurde nach bestimmten Kriterien entwickelt, die dem Kind ein möglichst strukturiertes Arbeiten ermöglichen. Eine Besonderheit ist die „Isolierung der Schwierigkeit“, d. h. mit einem Material wird möglichst auch nur *ein* Aspekt erarbeitet bzw. der Fokus liegt immer nur auf *einer* Schwierigkeit. Der in diesem Band vorgestellte Doppelkonsonantenkoffer (siehe Seite 21) wird beispielsweise nur zur Erarbeitung von Wörtern mit Doppelkonsonanten genutzt, nicht jedoch auch noch zur Erarbeitung von Wortarten oder Phonogrammen. Dabei könnte man praktischerweise mit den Gegenständen, die sich in einem solchen Koffer befinden, auch gleich das Nomen erarbeiten („Jedes Ding hat einen Namen.“) oder bei Gegenständen, die ein Phonogramm enthalten (wie z. B. „Schwamm“) auch gleich „sch“ einführen. Dies entspräche nicht den Materialkriterien nach Montessori, die das Fokussieren auf *ein* Thema ermöglichen sollen. Sicherlich kann man das eine oder andere Material zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit unterschiedlichen Arbeitsanregungen mehrmals einsetzen – jedoch nie gleichzeitig. Zu dieser Begrenzung gehört auch, dass ein Material auf einem deutlich abgegrenzten Bereich präsentiert und bearbeitet wird. Meistens sind dies die typischen Arbeitsteppiche, die auf den Tisch unter das Material gelegt werden. So erfährt das Kind Struktur und Begrenzung auch im Außen.

*Darbietung des Materials* Weiterhin muss das Material immer **eindeutig** sein. Aus diesem Grund wird sehr viel Wert auf **Ästhetik** und **Genauigkeit** gelegt. Bei der Darbietung eines Materials kommt es auf jeden Handgriff an. Üblicherweise wird jedem Schüler einzeln ein neues Material vorgeführt. Dabei wird möglichst wenig gesprochen, aber das Hantieren sehr deutlich gezeigt. Auch bei den Materialien aus dem Bereich Sprache versucht man durch begrenztes Sprechen den Fokus auf das Ziel des Materials zu lenken (aus diesem Grund wird manche Materialhandhabung mit genau formulierten Sätzen der Lehrkraft beschrieben). Für Montessoripädagogen ist es nicht egal, wie bei einem Material vorgegangen wird, denn eine falsche Handhabung mindert den Wert dessen, was ein Schüler damit lernen kann. Allerdings wird dieser Aspekt mittlerweile recht kontrovers unter Montessorianhängern diskutiert und manche „Montessorianer“ scheuen sich nicht, Materialien neu oder

anders zu nutzen als dies ursprünglich vorgesehen war. Wichtig ist aber, dass man als Lehrkraft selbst genau versteht, was mit einem Material erreicht werden soll und welche Handhabung eher verwirrend sein könnte. Meiner Meinung nach ist es durchaus legitim, seinen eigenen Stil bei der Einführung eines Materials zu entwickeln, wenn er dem Ziel nicht im Wege steht. Bei den hier vorgestellten Materialien ist die genaue Handhabung bei Weitem nicht so wichtig wie etwa beim Sinnesmaterial oder im Bereich der Mathematik. Allerdings wird immer Wert darauf gelegt, dass ein Material auf einem abgegrenzten Platz präsentiert wird. In Montessorischulen sind dies meist die speziellen Teppiche. Allerdings sind sie teuer und es lässt sich auf ihnen schlecht schreiben, da sie zu sehr nachgeben. Ich nehme daher einfache Platzsets aus Filz, von denen man gegebenenfalls mehrere aneinanderlegen muss, da sie kleiner sind.

*Selbstkontrolle* Ein weiteres Kriterium ist die Selbstkontrolle, die bei allen Materialien gewährleistet sein sollte. Allerdings ist das nicht immer möglich, wie z. B. bei der Arbeit mit den beweglichen Pfeilen (siehe Seite 25 ff.), wenn die Schüler eigene Sätze formulieren. Grundsätzlich sollte die Möglichkeit zur Selbstkontrolle aber stets gegeben sein, denn Ziel der Montessoripädagogik ist die Selbstständigkeit des Kindes.

*vorbereitete Umgebung* Dabei hilft auch die vorbereitete Umgebung, die dem Kind eine äußere Ordnung gibt, damit es sich im Inneren strukturieren kann. Deshalb sind die Materialien in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet, nämlich so, wie sie aufeinander aufbauen. Diese Ordnung muss von den Schülern unbedingt eingehalten werden, worauf die Lehrkräfte penibel achten. Jedes Material, jedes Papier, jeder Stift haben ihren Platz, von dem sie jederzeit an den Tisch genommen werden können, und zu dem sie nach der Arbeit wieder zurückgeräumt werden müssen. Vorbereitete Umgebung bedeutet also auch, dass es dem Kind jederzeit möglich ist, zu arbeiten. Nicht vorhandenes Material ist ebenso zu vermeiden wie Unordnung und Lieblosigkeit.

*innere und äußere Ordnung* Ein aufgeräumtes Klassenzimmer ist nicht nur wegen der Ästhetik wichtig, sondern auch, weil es hilft, die innere Struktur aufzubauen und zu kultivieren. Außerdem können die Schüler nur dann selbstständig arbeiten, wenn sie stets wissen, wo etwas zu finden ist. Die äußere Ordnung unterstützt also den Aufbau einer inneren Ordnung, die zu einem gesunden, normal entwickelten Kind nach Montessori dazugehört. Studiert man diverse Schriften von und über die Arbeit von Maria Montessori, kommt man schnell zu dem Schluss, dass sie selbst eine recht strenge Lehrerin war, die „ungeordnetes Verhalten“, wie z. B. das laute Umherrennen durch den Raum und das Stören anderer Kinder bei der Arbeit, nicht duldete. Ihre Methoden, solches Verhalten zu unterbinden, unterschieden sich jedoch deutlich von den damals üblichen: Nicht mit dem Rohrstock wurde gemäßregelt, sondern sie machte diesen Kindern passende Arbeitsangebote. „Ungeordnetes Verhalten“ ist meist Ausdruck eines inneren Aufruhrs, von Langeweile, Unter- oder Überforderung usw. Durch die Arbeit mit einem strukturierenden Material beruhigen sich viele Schüler erstaunlich schnell und sind zu höchster Konzentration fähig, wenn die Arbeit zu ihnen passt. Auch dies habe ich oft genug selbst erlebt und kann dieses Phänomen auch ohne Montessorimaterial immer wieder in der Regelschule feststellen. Wenn Kinder „ihre“ Aufgabe gefunden haben, arbeiten sie konzentriert und ganz auf sich bezogen und machen erstaunliche Fortschritte innerhalb kurzer Zeit.

*Montessori in der Regelschule* Es ist durchaus möglich, Montessorikriterien auf eine Regelschulklasse zu übertragen, selbst wenn man kein Originalmaterial zur Hand hat und auf Jahrgangsmischung verzichten muss. Wichtig ist, die Schüler im Blick zu behalten und genau zu spüren, wann es notwendig ist, zu strukturieren, und wann man freie Arbeitsphasen anbieten kann. Meiner Meinung nach sind viele Kinder mit

dem großen Angebot an Lernmöglichkeiten in einer Montessoriklasse zunächst überfordert, und nicht alle Kinder lernen, mit der Fülle der Angebote umzugehen. Eine Strukturierung des Lernstoffs halte ich durchaus für sinnvoll. Vor allem Schulanfänger sind leicht überfordert, wenn sie neben all den neuen Dingen, die in der Schule auf sie zukommen, auch noch entscheiden sollen, was sie lernen möchten. Ich gebe in den ersten Schulwochen aus diesem Grund die Themen und auch die Arbeitsweise vor, wobei ich verschiedene Arbeitsmethoden anbiete und ausprobieren lasse, damit das Repertoire der Schüler nach und nach größer wird. Immer wieder werden dann kleinere Freiarbeitsphasen durchgeführt, in denen bereits eingeführtes Material zur freien Verfügung steht und neues Stück für Stück vorgestellt werden kann. Es ist ratsam, nicht zu viel Freiarbeitsmaterial auf einmal in die Regale zu stellen, auch wenn dies den klassischen Regeln einer vorbereiteten Umgebung nach Maria Montessori widerspricht. Aber bedenken Sie, dass Sie nicht auf ältere Schüler bauen können, die den jüngeren helfen oder ein Material zeigen. Sie allein sind für eine ganze Klasse auf einmal zuständig und es ist einfach nicht möglich, mit der gebotenen Ruhe alle Materialien, die die Kinder interessieren, einzeln vorzuführen. Haben Sie also den Mut, den Materialbestand langsam anwachsen zu lassen, und stellen Sie immer nur das in Ihren Klassenraum, was Sie auch wirklich für geeignet halten.

In den gebundenen Unterrichtsphasen nutze ich vor allem zur Einführung neuer Sachverhalte möglichst montessoritaugliches Material. Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass gerade bei abstrakten Themen das Hantieren mit strukturiertem Material ungemein nützlich ist. Auch Maria Montessori nutzte hin und wieder die Gruppe, um bestimmte Übungen möglichst gehaltvoll zu gestalten bzw. Materialien einzuführen. Denn die Kinder inspirieren sich gegenseitig und durch das gemeinsame Arbeiten klären sich manche Schwierigkeiten fast von alleine. Ist ein Material bekannt, so kann es jederzeit von einzelnen Schülern oder in Partnerarbeit weiter individuell genutzt werden. Wenn Sie merken, dass ein Kind mit einem neuen Lerninhalt nicht gut zurechtkommt, nutzen Sie die nächste Freiarbeitsphase, um mit ihm noch einmal ganz in Ruhe zu arbeiten. Dabei hilft dann die individuelle Darbietung des Materials. Ich habe bisher immer die Erfahrung gemacht, dass nach einer solchen Einzeldarbietung der Sachverhalt klar war und die Kinder im gebundenen Unterricht besser mitarbeiten konnten.

Wichtig ist vor allen Dingen, dass Ihnen Ihre Rolle als Lehrkraft klar ist. Montessoripädagogen verstehen sich in erster Linie als Helfer und Beobachter, sehen sich also in zweiter Reihe. Sie bereiten „im Verborgenen“ vor und stellen Material zur Verfügung – dann treten sie einen Schritt zurück und lassen die Schüler entscheiden und in ihrem Tempo lernen. Dies wird man an einer Regelschule etwas anders organisieren müssen, denn hier gestalten und strukturieren Sie das Unterrichtsgeschehen. Trotzdem ist Beobachtung und Unterstützung möglich. Es gibt natürlich Lernbereiche, bei denen die Schüler mehr mitgestalten und auch Tempo und Arbeitsform bestimmen können (z. B. im Sachunterricht oder bei der Planung und Durchführung von Projekten), jedoch nicht so ausgeprägt wie in einer „echten“ Montessoriklasse. Beobachten heißt, dass ich Fehler der Schüler wahrnehme, aber die Schüler nicht so verunsichere, dass sie sich gar nicht mehr an die Arbeit herantrauen. Ich biete Möglichkeiten zur Verbesserung an und schaffe dabei eine Atmosphäre, die Fehler erlaubt und als Teil des Lernprozesses ansieht und nicht als etwas, das es unbedingt zu bekämpfen gilt. Besonders der Bereich der Rechtschreibung ist sehr anfällig für Äußerungen wie z. B. „Das haben wir doch so oft geübt und noch immer schreibst Du das falsch!“

Beobachten heißt auch, herauszufinden, *warum* Schüler Fehler machen und ihnen mit Geduld und den passenden Übungen beizustehen. Viele Lernbereiche in der Schule unterliegen genauso der Entwicklung eines Kindes wie die

Entwicklung der Persönlichkeit, der Feinmotorik usw., auch wenn immer wieder gerne behauptet wird, dass mit der *richtigen* Methode Leistungsunterschiede aufzuheben sind. Fördern bedeutet nicht, dass jegliche Leistungsgrenzen gesprengt werden können. Fördern bedeutet, dass jedes Kind sich gemäß seiner *Möglichkeiten* weiterentwickeln kann – und nicht alle Kinder haben die gleichen Möglichkeiten.

Montessorimaterial hat den Vorteil, dass so abstrakte Bereiche wie die Rechtschreibung mit Materialien veranschaulicht werden können. So wird z. B. das Phonogramm „sp“ konkret in einem **Spiegel**, den ich anfassen kann, in einem **Spitzer**, mit dem ich **spitzen** kann, usw. Das heißt nicht, dass Ihre Schüler nach der Arbeit mit der Phonogrammkiste alle Wörter automatisch richtig mit „sp“ schreiben. Sie werden sich aber besser an die Dinge erinnern, mit denen sie umgegangen sind und können aufmerksam werden auf andere Wörter, die genauso geschrieben werden. Die Lust am Forschen und Entdecken ist geweckt und damit wird auch das Lernen etwas leichter.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass viele Grundsätze der Montessoripädagogik auch in Regelschulklassen umgesetzt werden können: Die beobachtende und helfende Lehrkraft hat hier genauso ihren Platz, auch wenn sie den Unterricht stärker lenkt und Freiarbeit nicht das vorherrschende Unterrichtsprinzip ist. Material, das den Kriterien Maria Montessoris entspricht, kann sowohl in der Gruppe als auch zur Einzel- oder Partnerarbeit genutzt werden. In ergänzenden Freiarbeitsphasen können die Schüler ganz nach ihrem Interesse aus vorhandenem Material auswählen und eigene Ideen entwickeln, die ihrem aktuellen Entwicklungsstand entsprechen. Hier unterstützt die Lehrkraft, ohne zu begrenzen. Eine vorbereitete Umgebung, die ansprechend und klar ist und durch ihre Ordnung strukturierend auf die Schüler wirkt, ist überall möglich.

Geben Sie Ihren Schülern möglichst oft die Möglichkeit, Lerninhalte als persönlich bedeutsam zu erleben, eigene Ideen umzusetzen und Lerninhalte strukturiert und in Einzelschritte zerlegt zu erarbeiten. Leben Sie als Lehrer vor, dass Fehler zum Lernprozess dazugehören und nicht vermieden oder gar ausgemerzt werden müssen. Seien Sie sich der Tatsache bewusst, dass Lernprozesse stets im Verborgenen geschehen, aber dass wir durch genaue Beobachtung der Schüler logische Schlüsse ziehen können, welcher Unterstützung sie noch bedürfen. Dies alles ist auch in der Regelschule möglich!

### 1.1.a Erweiterte Arbeit mit dem Doppelkonsonantenkoffer



#### Ziele und Kompetenzen:

Mit diesem Material wird die Schreibweise von Wörtern mit Doppelkonsonanten (oder als Variation mit Doppelvokal) gefestigt. Das Forschen nach weiteren Wörtern mit ähnlicher Schreibweise regt die Reflexion über Sprache an und erweitert das Sprachbewusstsein.

#### Beschreibung des Materials:

- Spielzeugkoffer mit Gegenständen oder Bildern von Gegenständen (KV 1 /©), die mit einem Doppelkonsonanten geschrieben werden, sowie dazugehörige Wortkarten (KV 1 /©)
- Vorlage für das Heft „Meine besonderen Wörter“ (KV 2 /©) für jeden Schüler (beidseitig kopieren und in der Mitte falten lassen)

#### Handhabung des Materials:

Das Kind ordnet die Gegenstände bzw. Bilder den passenden Wortkarten zu und liest dabei das Wort laut vor. Den Schülern sind solche Wörter bereits aus dem ersten Schuljahr bekannt (siehe Eicken, 2015) und so kann sofort dazu übergegangen werden, die (wenn auch ungenügende) Regel noch einmal vertiefend zu besprechen: „Nach einem kurzen Vokal kommen meistens zwei gleiche Konsonanten.“ Weitere Wörter werden von den Schülern gesucht und notiert. Es empfiehlt sich, diese Erarbeitung in der Gruppe durchzuführen, sodass die Schüler sich gegenseitig korrigieren können und dabei schnell miteinander ins Gespräch kommen. Nach dem gemeinsamen Einstieg kann individuell weitergearbeitet werden. Dafür bietet es sich an, weitere Wörter mit Doppelkonsonanten zu sammeln und ins Heft „Meine besonderen Wörter“ auf eine entsprechende Seite schreiben zu lassen.

#### Kontrollmöglichkeit:

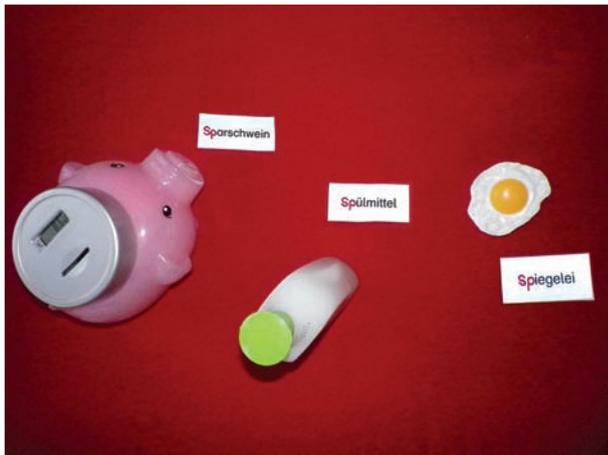
Die Kontrolle erfolgt durch die Mitschüler und den Lehrer. Falls die Schüler bereits mit der Arbeit mit dem Wörterbuch vertraut sind, kann die Kontrolle auch selbstständig mithilfe des Wörterbuchs erfolgen.

#### Variationen:

- Koffer mit passenden Bild- und Wortkarten von den Schülern erweitern lassen
- Wörter mit Doppelkonsonanten in eigenen Texten suchen und falsch geschriebene Wörter ins Heft „Meine besonderen Wörter“ (KV 2 /©) schreiben lassen (beidseitig kopieren und in der Mitte falten lassen)

→ Weitere theoretische Überlegungen zur Übung finden Sie auf Seite 8.

## 1.1.b Varianten zur Arbeit mit den Phonogrammkisten



### Ziele und Kompetenzen:

Im Fokus steht die Festigung der Schreibweise von Wörtern mit Phonogrammen. Das Forschen nach weiteren Wörtern mit ähnlicher Schreibweise regt die Reflexion über Sprache an und erweitert das Sprachbewusstsein.

### Beschreibung des Materials:

- Kiste mit Gegenständen oder Bildern von Gegenständen (KV 3  / ) , die das Phonogramm „Sp“ enthalten, sowie dazugehörige Wortkarten (KV 3  / )
- Vorlage für das Heft „Meine besonderen Wörter“ (KV 2  / ) für jeden Schüler (beidseitig kopieren und in der Mitte falten lassen)

### Handhabung des Materials:

Das Kind ordnet die Gegenstände bzw. Bilder den passenden Wortkarten zu und erkennt, dass der immer wieder vorkommende Laut (hier „Sp“) mit der Buchstabenkombination „s“ und „p“ geschrieben wird. Da solche Wörter bereits aus dem ersten Schuljahr bekannt sind (siehe Eicken, 2015), kann nach der Einführung, die eventuell eine Wiederholung aus dem ersten Schuljahr ist, schnell zur individuellen, erweiterten Arbeit übergegangen werden. Es bietet sich an, zunächst in der Gruppe weitere Wörter mit dem gleichen Phonogramm zu sammeln. Dann können die Schüler weitere Wörter mit Phonogrammen sammeln und ins Heft „Meine besonderen Wörter“ auf eine entsprechende Seite schreiben.

### Kontrollmöglichkeit:

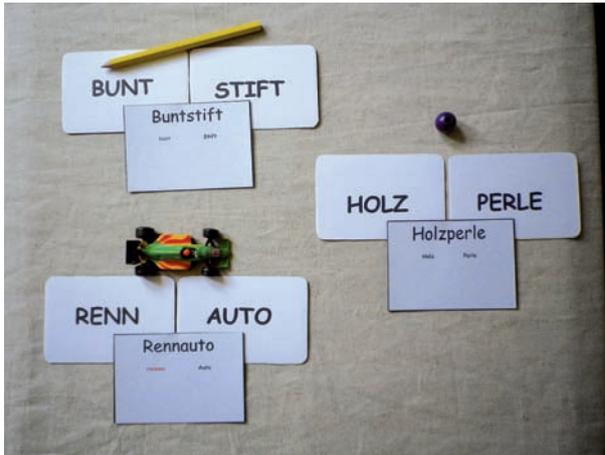
Die Kontrolle erfolgt durch den Lehrer. Falls die Schüler bereits mit der Arbeit mit dem Wörterbuch vertraut sind, kann die Kontrolle auch selbstständig mithilfe des Wörterbuchs erfolgen.

### Variationen:

- Phonogrammkisten mit passenden Bild- und Wortkarten von den Schülern erweitern lassen
- Wörter mit Phonogrammen in eigenen Texten suchen und falsch geschriebene Wörter ins Heft „Meine besonderen Wörter“ (KV 2  / ) (beidseitig kopieren und in der Mitte falten lassen) oder – mit farbig markierten Phonogrammen – auf einen „Spickzettel“ (KV 4 ) schreiben lassen, der beim Schreiben eigener Texte immer griffbereit liegt

→ Weitere theoretische Überlegungen zur Übung finden Sie auf Seite 8.

### 1.1.c Zusammengesetzte Nomen



#### Ziele und Kompetenzen:

Dieses Material ist kein Originalmaterial, folgt jedoch strikt den Materialkriterien Montessoris. Die Schüler lernen Aufbau und Schreibweise von zusammengesetzten Nomen kennen bzw. sie erfahren, welche Veränderungen stattfinden, wenn Nomen (und andere Wortarten) mit einem anderen Nomen kombiniert werden. Sie lernen, neue Nomen zu bilden und zusammengesetzte Nomen in ihre Bestandteile zu zerlegen.

#### Beschreibung des Materials:

- Kiste mit Gegenständen bzw. Bildern von Gegenständen (KV 5 / ) , die zusammengesetzte Nomen darstellen, sowie dazugehörige Wortkarten (KV 5 / )

#### Handhabung des Materials:

Den Schülern werden die Gegenstände bzw. deren Bilder sowie die Wortkarten mit den einzelnen Wortteilen (in Großbuchstaben geschrieben) präsentiert. Schnell erkennen die Schüler, dass sie die Wortkarten den Gegenständen zuordnen müssen. Aus dieser ersten Zuordnungsübung entsteht bereits ein Gespräch: „Der Buntstift wird mit den Wortkarten ‚BUNT‘ und ‚STIFT‘ geschrieben.“ usw. Bald wird auch klar, dass es nicht immer so einfach ist: „Das Rennauto wird mit den Wortkarten ‚RENN‘ und ‚AUTO‘ geschrieben.“ Unterstützen Sie die Schüler durch Nachfragen und arbeiten Sie heraus, dass manche Wörter aus mehreren Nomen bestehen, andere aber aus einem Verb und einem Nomen und wieder andere aus einem Adjektiv und einem Nomen. Am Schluss lassen Sie die Wortkarten mit den zusammengesetzten Nomen unter die Wortkarten mit den einzelnen Wortteilen legen. So sehen die Schüler das zusammengesetzte Nomen in seiner korrekten Schreibweise und die einzelnen Wortteile, so wie sie ursprünglich geschrieben werden. Wenn das Prinzip allen Schülern klar ist, können sie individuell weiterüben.

#### Kontrollmöglichkeit:

Die Kontrolle erfolgt durch den Lehrer.

#### Variationen:

- Übungsblätter zum Bilden zusammengesetzter Nomen (KV 6 ) im Klassensatz kopieren und die Schüler damit individuell oder in Partnerarbeit üben lassen (zunächst zusammengesetzte Nomen aus zwei Nomen, dann auch andere Kombinationen)

→ Weitere theoretische Überlegungen zur Übung finden Sie auf Seite 8.



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Mit Montessori die Rechtschreibung begreifen Klasse 2 bis 4*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

